

STOLPER- STEINE STAATSTHEATER



BADISCHE STAATS
KARLSRUHE **THEATER**

**WIR STEHEN NUN
AM BEGINN EINES
SCHWEREN KAMPFES,
EINES KAMPFES UM
DIE SEELE DES
DEUTSCHEN VOLKES
UND DAMIT UM
SEINE KULTUR.**

BADISCHE JUGENDBÜHNE DER HJ

STOLPERSTEINE STAATSTHEATER

Dokumentartheater von Hans-Werner Kroesinger

Textfassung Regine Dura

URAUFFÜHRUNG

Zum Stadtgeburtstag 300 Jahre Karlsruhe

Mit

**VERONIKA BACHFISCHER
ANTONIA MOHR
JONATHAN BRUCKMEIER
GUNNAR SCHMIDT**

Regie

Bühne, Kostüme & Video

Musik

Künstlerische Mitarbeit

Dramaturgie

**HANS-WERNER KROESINGER
ROB MOONEN
DANIEL DORSCH
REGINE DURA
ANNALENA SCHOTT**

Übersetzung englische Übertitel

Übertitelung

**DAVID TUSHINGHAM
KITA – KLEINE INTERNATIONALE
THEATERAGENTUR, BERLIN**

PREMIERE 21.6.15 STUDIO

Aufführungsdauer 2 Stunden, keine Pause

Dear international reader,
please turn to page 16.



Regieassistenz **CORNELIUS EDLEFSEN, DANIEL KOZIAN** Bühnenbildassistenz
MANUEL KOLIP Kostümassistenz **KIM LOTZ** Soufflage **ANGELA PFÜTZENREUTER**
Dramaturgiehospitantz **CLARA SINDEL, ZOE OLSEN**

Technische Direktion **HARALD FASSLRINNER, RALF HASLINGER** Technische Leitung
MAIK FRÖHLICH Bühne/Licht/Ton **TOBIAS BECKER, ERNST HOLLEMEYER, SEBASTIAN
HUBER, MIKE KRUSE-BERGMANN, STEPHAN MAURITZ, PETER PEREGOVIK, URBAN
SCHMELZLE** Leiter der Beleuchtung **STEFAN WOINKE** Leiter der Tonabteilung **STEFAN
RAEBEL** Leiter der Requisite **WOLFGANG FEGER** Werkstättenleiter **GUIDO SCHNEITZ**
Konstrukteur **EDUARD MOSER** Malsaalvorstand **GIUSEPPE VIVA** Leiter der Theater-
plastiker **LADISLAUS ZABAN** Schreinerei **ROUVEN BITSCH** Schlosserei **MARIO WEIMAR**
Polster- und Dekoabteilung **UTE WIENBERG** Kostümdirektorin **CHRISTINE HALLER**
Gewandmeister/in Herren **PETRA ANNETTE SCHREIBER, ROBERT HARTER** Gewand-
meisterinnen Damen **TATJANA GRAF, KARIN WÖRNER, ANNETTE GROPP** Waffen-
meister **MICHAEL PAOLONE, HARALD HEUSINGER** Schuhmacherei **THOMAS MAHLER,
NICOLE EYSSELE, VALENTIN KAUFMANN** Modisterei **DIANA FERRARA, JEANETTE
HARDY** Chefmaskenbildner **RAIMUND OSTERTAG** Maske **KATHLEEN HEHNE**

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer
Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind.

AUF INS STAATSTHEATER! DAS SPIEL KANN BEGINNEN.

THUR HIMMIGHOFFEN, INTENDANT



Veronika Bachfischer, Jonathan Bruckmeier

„BETR. ÜBERFREMDUNG DES SPIELPLANS AN DEUTSCHEN BÜHNEN ...“

ZUR INSZENIERUNG

Am 13. März 1933 – es ist noch keine zwei Monate her, dass Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden ist, schreibt Intendant Dr. Hans Waag einen offenen Brief an alle Hausmitglieder des Badischen Landestheaters Karlsruhe. „Der Herr kommissarische Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker, hat mich beauftragt, bekanntzugeben, dass er von allen Angehörigen des Bad. Landestheaters erwartet, dass der Betrieb in jeder Beziehung und auf jedem Gebiet reibungslos und ungefährdet erhalten wird.“ Offenbar ist es unruhig geworden im alten Bühnenhaus am Schlossplatz. Einer der beliebtesten Kollegen, Staatsschauspieler Hermann Brand, ist schon seit einigen Wochen nicht mehr in Karlsruhe – „beurlaubt“. Weil er Jude ist? Man scheint zu tuscheln, denn in Waags Brief heißt es weiter: „Gerüchte, wie sie in den letzten Tagen aufgetaucht sind, entbehren jeder Grundlage. Beschlüsse über Veränderungen im Landestheater sind nicht gefasst worden“.

Nur zwei Tage später folgt ein weiterer Brief an die Beschäftigten, von Waag

schon nicht mehr unterzeichnet, denn es heißt darin: „Der Intendant des Bad. Landestheaters Dr. Hans Waag wird mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Gez. Dr. Wacker“. Auch die Presse ist schon informiert. Im NS-Kampfblatt „Der Führer“ feiert man die Entlassung des Intendanten und den Beginn des Vorstoßes gegen den „jüdischen Ungeist“ und die „Riesengagen am Landestheater“, die unter Waags Intendanz gezahlt worden sein sollen. Und noch mehr ist zu lesen. Kollegen und Kolleginnen aus dem Ensemble des Landestheaters erfahren aus der Presse, dass ihre Verträge aufgelöst bzw. nicht verlängert sind. Sie alle sind jüdischer Herkunft, unter ihnen u. a. der etablierte Ausstattungleiter Torsten Hecht, Opersoubrette Lilly Jank, Korrepetitor Curt Stern sowie Souffleuse Emma Grandeit.

Nicht viele Leute werden sich in Karlsruhe heute noch an die Namen dieser Menschen erinnern. Die einstigen Publikumsliebliche sind in Vergessenheit geraten. Und doch hat man auf Initiative unterschiedlicher Karlsruher*innen und Karlsruher Institu-

tionen für manche von ihnen sogenannte Stolpersteine des Kölner bildenden Künstlers Gunter Demnig verlegt. So groß wie Pflastersteine, mit einer Messingplatte versehen, werden die kleinen Mahnmale in den Boden eingelassen und sollen dort die „Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung der Juden, der Zigeuner, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen, der Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer im Nationalsozialismus lebendig halten“ – so ist es auf der offiziellen Homepage des Projekts zu lesen –, wenn man buchstäblich über sie stolpert. Seit Januar 2015 beläuft sich die ständig wachsende Zahl der verlegten Steine auf 50 000 in 1300 Orten in ganz Europa. In der Regel werden die Stolpersteine vor der letzten selbstgewählten Wohnung derjenigen, an die sie erinnern, verlegt. In Karlsruhe bilden die beiden Steine für die Sängerin Lilly Jank und den Schauspieler Paul Gemmecke eine Ausnahme. Sie liegen seit dem 10. November 2014 vor dem Eingang zur Kassenhalle des BADISCHEN STAATSTHEATERS. Beiden Künstlern ist gemeinsam, dass sie während der NS-Diktatur ihre Anstellung

aus „rassischen“ Gründen verloren und in Folge ihrer Verfolgung und Vertreibung ums Leben kamen.

In diesem Jahr wird die Stadt Karlsruhe 300 Jahre alt und feiert beim großen Stadtgeburtstag ihre Geschichte. Karlsruhe – die Stadt des Rechts, der Wissenschaften, des milden Klimas ...; aber nicht jeder weiß, dass Karlsruhe auch die Hauptstadt des ersten offiziell judenfreien Gaus war, und dass die schnellen „Umgestaltungen“ am Landestheater, wie sie weiter oben beschrieben sind, das allgemeine Tempo, mit dem die Machtübernahme und die „Ausrottung des jüdischen Ungeists“ in dieser Gegend betrieben wurden, widerspiegeln. Hans-Werner Kroesingers Dokumentartheater **Stolpersteine Staatstheater** macht es sich daher zur Aufgabe, inmitten aller Festlichkeiten auch an ein dunkles Kapitel Karlsruher Kulturgeschichte zu erinnern. Wen trafen die Kündigungen, die damals am Landestheater ausgesprochen wurden? Was geschah mit den Menschen nach ihrer Entlassung? Wie war das allgemeine Klima am Theater, in der Stadt, in

ganz Deutschland, auf die Kunst bezogen? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben die Schauspieler*innen und das Regieteam monatelang recherchiert, so dass in das szenische Ergebnis Auszüge aus früheren Personalakten, alten Zeitungen, Flugblättern, Propagandatexten sowie persönlichen Briefwechseln und Postkarten Eingang finden.

Die Inszenierung verlegt im übertragenen Sinne Stolpersteine, d. h. sie erinnert an die Schicksale derer, die in Karlsruhe Opfer der rigiden Kulturpolitik des Dritten Reiches wurden. Dabei fokussieren Kroesinger und Dura den Abend auf vier Geschichten. Die Biographien von Lilly Jank, Paul Gemmecke, Emma Grandeit und Hermann Brand werden nachgezeichnet. Ihre Bewerbungsschreiben, Arbeitsverträge, geschäftlichen und privaten Briefwechsel werden mit Zeitungsartikeln, Kritiken, Leserbriefen und programmatischen Schriften der Reichstheaterkammer montiert, die einen Eindruck vom bedrohlichen politischen Klima, aber auch vom Fortgang einer erschreckenden Normalität geben. Erinnerungen, Zeitzeugenberichten und persönlichen Gedanken der Darsteller*innen wird ebenfalls Raum gegeben. An anderer Stelle werden bekannte Theatertexte rezitiert und Lieder

gesungen. Helden der Theatergeschichte, als welche die vertriebenen Künstler auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs zu sehen waren, werden aufgerufen; Couplets beliebter Operetten, die unter den Nazis als „entartet“ verschrien und vom Spielplan genommen wurden, erklingen.

Das Publikum ist den Darsteller*innen, die sich spielerisch zwischen nüchterner Präsentation der Fakten und Momenten der Einfühlung bewegen, dabei sehr nah. Auf der Bühne des bildenden Künstlers Rob Moonen sitzen alle gemeinsam auf Hockern an einem überdimensionalen Tisch, auf dessen verschiebbaren Elementen sich nicht nur Stapel von Akten türmen, sondern der ebenso gut als Bühne dienen kann. Projektionen auf Leinwänden zu beiden Längsseiten des Tisches und eine von Musiker Daniel Dorsch arrangierte Soundkulisse erweitern die Unmittelbarkeit der Situation um Assoziations- und Klangräume.

Über die Anordnung der Texte hinaus wird wenig bis gar nicht kommentiert. Kroesinger und sein Team lassen die Dokumente für sich selbst sprechen – in all ihrer Schonungslosigkeit, ihrer bürokratischen Indifferenz und mitunter unfreiwilligen Komik.

**DER TOD IST GROSS/WIR SIND DIE SEINEN
LACHENDEN MUNDS./WENN WIR UNS MITTEN
IM LEBEN MEINEN,/WAGT ER ZU WEINEN
MITTEN IN UNS.**

RAINER MARIA RILKE





STOLPER STEINE . . .

TEXTE DER DARSTELLER*INNEN

... VOR DER TÜR

Jeden Morgen, wenn ich aus dem Haus stolpere, um die Kinder zur Schule zu bringen, stolpere ich auch über Leopold, Alice und Gertrud.

Als ich vor ca. 1 ½ Jahren auf dem Gehweg vor unserem Haus eine kleine Gruppe von Menschen versammelt sah und zu ihnen trat, erfuhr ich von der soeben beendeten Stolperstein-Legung für die Kullmanns, die – bevor sie deportiert wurden – im Nachbarhaus gewohnt hatten. Ich hatte immer schon gedacht: In so einem Altbau, mitten in der Stadt, da haben vor '33 doch bestimmt jüdische Familien gewohnt. Der Jude Leo (so wurde er genannt) und seine Familie – das hab' ich nachgeschaut – lebten konfessionslos.
Wie wir.

Er war Jurist/Rechtsanwalt, später Richter am Oberlandesgericht in Karlsruhe und in der SPD engagiert.
Wie mein Vater.

Daher auch die roten Nelken, die einige der Stolperstein-Verleger bei sich trugen. Der SPD-Ortsverein hat die Steine gespendet.

„Warum denn so heimlich?“, frage ich in die sich auflösende Gruppe hinein, „ich wäre gern dabei gewesen.“ Nein, damit habe man keine guten Erfahrungen gemacht – mit dem Bescheidsagen bei den Anwohnern – da hat es schon unschöne Begegnungen gegeben. Nicht jeder möchte so einen Stein vor der Tür haben. Vielleicht bekommen manche Leute das Gefühl, sie selbst hätten die jüdischen Vormieter enteignet?

Ich sehe vor meinem inneren Auge die Kullmanns ihre verkauften – in meiner Phantasie schönen, antiken – Möbel durch unsere Tür auf die Straße tragen; die Anwälte und Richter waren im März '33 die Ersten, die ihren Job los waren und zusehen mussten, woher jetzt das Geld kommen sollte.

Leo trägt ächzend seine Kommode durch den Hausflur, fädelt sie fluchend durch die Eingangstür (gar nicht so einfach – ich hatte auch schon das Vergnügen), tritt auf die Straße und hat nicht geahnt, dass an der Stelle, auf der er grade steht und vermutlich nicht gestolpert ist, jetzt drei kleine Steine mit ihren Namen im Gehsteig liegen.

Jetzt stehe ich also über den dunkel oxidierten Steinen: „Los, los kommt schon Jungs! 'N bißchen zackig jetzt, wir sind schon spät dran!“ Über die Kriegsstraße in die Hirschstraße, dann die Waldstraße hoch. Und kurz hinterm Aldi auf der linken Seite, stolpere ich dann wirklich.
Jeden Morgen.
Innerlich.

Im Schaufenster eines Modegeschäfts hängen coole Klamotten mit dem Aufdruck: LONSDALE. Ein Erkennungs-Label von Neonazis. Wenn sie den Schriftzug auf der Brust unter einer offenen Jacke tragen, guckt von LONSDALE nur noch NSDA heraus. Den Rest, den sie nicht tragen dürfen, darf man sich denken.

Die Stolpersteine haben eigentlich 'ne ganz gute Größe.
Müssten gut in der Hand liegen.
So 'ne Schaufensterscheibe ist für die bestimmt kein Problem.

Ein gutes Bild: Der Kullmann-Stein zwischen LONSDALE-Klamotten und zersplittertem Glas. – Das habe ich jetzt nicht gedacht!

Gunnar Schmidt

... POLIEREN

„Stolpersteine sind annähernd würfelförmige Betonsteine mit einer Kantenlänge von 96 × 96 und einer Höhe von 100 Millimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster bzw. den Belag des jeweiligen Gehwegs eingelassen.“ So steht es bei Wikipedia.

Ich lese über die Putzaktion der Stolpersteine Karlsruhe „Erinnerung aufpolieren“ und den „Leitfaden Reinigung“. Dann kaufe ich ein handelsübliches Putzmittel für Metalle, Schwamm und Lappen. Ich lege eine Route fest und sonntags mache ich mich auf den Weg in die Innenstadt, allein.

Erster Halt Herrenstraße 22. Hier liegen die Stolpersteine von Sophie und Helene Ettlinger und Rosalie Lonnstädter. Ich knie mich also hin, putze und poliere, lege eine kleine Blume nieder. Ich habe mir vorgestellt, auf mehr innere Widerstände zu stoßen, so in aller Öffentlichkeit zu putzen, dass mir das peinlich ist. Aber es fühlt sich eigentlich normal an, selbstverständlich. Ich konzentriere mich einfach auf die Sache.

Weiter. In der Ständehausstraße 2 liegen Stolpersteine für insgesamt elf Abgeordnete des ehemaligen Badischen Landtags, u. a. der von Dr. Ludwig Marum. Die sind alle schon ziemlich blank. Ich gehe trotzdem nochmal drüber. Eine ältere Frau, schätzungsweise Mitte 70, bleibt stehen, bedankt sich bei mir. Ich weiß nicht, was ich antworten soll. Eine zweite, ähnlichen Alters betont, wie wichtig es ist, die Erinnerung an „damals“ wachzuhalten und dass man aufpassen muss, dass gerade heute „so etwas“ nicht wieder passieren dürfe. Ich bin erstaunt. Habe vielleicht mit mehr Widerspruch und Skepsis gerechnet.

Kaiserstraße 103, Esther und Leopold Schwarz. Eine Frau schaut mich verunsichert an, lacht, fragt, warum ich die Straße putze. Ich erkläre ihr kurz die Idee der Stolpersteine. Sie erkundigt sich, ob ich das machen muss – als ich abschließend eine Blume hinlege, findet sie das süß und überhaupt gut.

Insgesamt sind nicht so viele Menschen unterwegs an diesem Sonntagvormittag. Ich bedaure das einerseits, weil ich eigentlich mehr Begegnungen provozieren wollte. Andererseits konnte ich mich in Ruhe den Stolpersteinen widmen und der Frage: wann wurde hier zum letzten Mal „Erinnerung aufpoliert“? Z. B. Lina Hirsch, Kaiserstraße 166? Den Kaugummi konnte ich selbst durch wiederholtes Schrubben nicht entfernen.

Ich suche, finde, putze: Kaiserstraße 145, 201, 34a, 49, Lammstraße 15. In der Yorckstraße 41 suche ich vergeblich den Stein für Martha Gemmecke. Sollte ich eine Verlegung veranlassen?

Nach etwa 2 Stunden tut mir der rechte Arm weh und meine Hand. Gleichzeitig mit dieser körperlichen Ermüdung zweifle ich an meiner gesamten Aktion.

Ich beobachte, dass in der Peripherie die Stolpersteine allmählich die Farbe der Straße annehmen, denn Messing oxidiert, wird mit der Zeit stumpf und verliert seinen Glanz. Irgendwann gehen sie im Straßenbelag auf, es ist eine Frage der Zeit. Wird man sich dann erinnern, dass man sich erinnert hat?

In München wird über die Stolpersteine gestritten. Charlotte Knobloch, Vorsitzende der israelitischen Kultusgemeinde, ist entschieden gegen sie, weil die Opfer „erneut mit Füßen getreten werden“. Mir erscheint das jetzt nachvollziehbar.

Ich frage mich, wer in 70 Jahren die Stolpersteine in der Nokkstraße 2 „aufpoliert“, die jetzt schon fast schwarz sind und nur den sensibilisierten Passanten kurz ins Stolpern bringen. Sie erinnern an

das Ehepaar Otto Josef und Lilly Charlotte Löwenthal mit ihrem Sohn Heinz Hans, die am 22.10.1940 zuerst nach Gurs und am 4.9.1942 nach Auschwitz deportiert wurden und dort ums Leben kamen.

Antonia Mohr

... DAHEIM

Leichenteile hingen in den Bäumen. Arme, Beine, Hände. Erzählt mir die Blumenfrau, während sie aus wunderbar schlichten Levkojen einen kitschig-überladenen Strauß bindet. Sie hätte es nicht glauben wollen, aber viele verschiedene Leute hätten ihr das erzählt. Unabhängig voneinander. Dann wird es schon stimmen. Ja, sage ich, das ist schrecklich. Und finde es schrecklich. Es sind hohe, alte Platanen, die in meiner Straße stehen. Die es, man muss es sagen, unmöglich machen, in der Straße zu parken, weil sie alle Autos mit ihren Absonderungen verkleben; aber ansonsten sind sie sehr schön. So schön alt und so schön hoch. Und in ihnen hingen also Leichenteile. Ich versuche mir das vorzustellen, das klappt gut. Die Vorstellung wieder loszukriegen, nicht.

„Es gibt ein Straßenfest gegen Kargida“, sage ich zu dem netten alten Herren, mit dem ich mich zum zweiten Mal in zwei Tagen über die optimale Bodentemperatur für Gurken und die Aussähtiefe von Kapuzinerkresse unterhalte. Er lächelt milde. Es wäre schön, wenn sie kommen, wir demonstrieren seit Wochen, aber wir sind nur so wenige Leute. „Ich kann das schon verstehen“, sagt er und lächelt weiter. „Was können Sie verstehen?“ „Naja“, sagt er, und fasst sich an den Strohhut, „wenn hier überall nur noch türkisch geredet

wird. Und da drüben im Supermarkt“, er zeigt in die Richtung, in der der russische Supermarkt liegt, „wird nur noch russisch gesprochen“. „Aber wir sprechen doch gerade deutsch“, sage ich, steige auf mein Fahrrad und fahre davon.

„Nächsten Dienstag auf dem Stephansplatz: Mahnwache gegen Kargida! 16 Uhr, kommt vorbei, Mahnwache auf dem Stephansplatz, für Willkommenskultur und Vielfalt! Sagt es weiter! Für ein buntes Karlsruhe!“ – „Ich hab keine Zeit.“ – „Nein danke.“ – „Ich komme nicht aus Karlsruhe.“ – „Ich muss arbeiten.“

Den nächsten zwei Herren blicke ich tief in die Augen und sage dann mein gewohntes Sprüchlein. Sie bleiben stehen, lesen aufmerksam den Flyer, den ich ihnen gebe. „Es wäre wirklich toll, wenn ihr kommt“, sage ich und lächle mich in das männliche Ego hinein. „Also, bis Dienstag?“ – „Na klar, hatten wir eh vor!“

Die Wohnung ist dunkel, kalt und feucht, so sage ich immer, aber einfach wunderschön. Hohe Decken, Dielenboden, Dusche in der Küche. All der Charme vergangener Zeiten, in denen ich lieber gelebt hätte, als heute. Früher war es ein Handwerkerhaus, hat man mir gesagt, im Erdgeschoss um den Hof herum die Werkstätten, in den oberen Stockwerken die Privatwohnungen. Wer hier wohl schon alles gelebt hat, frage ich mich nie, denn es ist jetzt mein Zuhause, und die Vorstellung, dass hier auch mal wer anders zu Hause war, ist mir unheimlich. Meine Schwester hat die 6 Stolpersteine vor ihrer Haustür nie richtig angeschaut, die Vorstellung, was sich in ihrer friedlichen Familienwohnung wohl alles abgespielt haben mag, belastet sie zu sehr. Selbst-

verständlich habe ich dieses Verhalten immer ein wenig verstanden, aber deutlich mehr gerügt. Und dann sitze ich nach fast drei Jahren eines Abends in meinem Wohnzimmer, höre die Vögel zwitschern, blicke hinaus auf den wunderschönen Innenhof und frage mich zum ersten Mal, ob auch hier. Und stelle mir das vor, dass hier. Wie bekommt man eigentlich einen Stolperstein?

Veronika Bachfischer

... UND INDIANER

Über was stolpere ich in Karlsruhe? In der Südstadt, wo ich wohne, ist es meistens Hundekacke, sind es kleine Ramschläden, Menschen in allen Formen und Farben, ist es der Werderplatz mit seinen zwielichtigen Gestalten und seinen Sonnenhungrigen. Und ist es der Indianerbrunnen als Vermächtnis der Völkerschauen. So war bereits Buffalo Bill in Karlsruhe. Menschen wurden beschaut. Im Zoo.

Der Indianerbrunnen wurde 1924 entworfen und erfreute sich nicht sofort großer Beliebtheit. „Mir sind doch keine Indianer“, meine ich von weit her zu hören. Vom Wilden Westen ist in Karlsruhe nicht mehr viel zu spüren. Aber von Zeit zu Zeit begegne ich Menschen in der Südstadt, denen ich hinterhersehen muss. Könnte es wohl wirklich sein, dass einige Indianer hier sesshaft wurden? Dass sie sich hier verliebten? Badische Indianer wurden? Echte Südstadtindianer? Während ich schmunzelnd über meinen Gedanken weitergehe riecht es plötzlich nach Hundekacke. Na toll. Einmal nicht aufgepasst.

Jonathan Bruckmeier





LILLY JANKLOWITZ
STAGE NAME: LILLY JANK
OPERETTA SOUBRETTE

The operetta soubrette Lilly Jankelowitz was born in Gera in 1907. After her father's death during the First World War, Lilly and her mother moved to Ludwigshafen. From 1924 onwards, the talented singer Lilly trained at the Regional Music Academy in Weimar. In 1928, she began her career at the Baden Regional Theatre, first as a member of the theatre's academy, where despite her acknowledged professional abilities, she had to pay tuition fees, which were only partly covered by the very small salary she earned during the first two years in Karlsruhe. As one of the first acts in her new career, she changed her surname to Jank.

It didn't take Lilly Jank long to win over not only the hearts of the audience but also of her colleagues. In 1930, she finally became a full, highly-esteemed member of the Opera company of the Baden Regional Theatre. Back then, she could be seen on stage for example in Wagner's **Lohengrin**, Weber's **Freischütz** or as Pirate Jenny

in Brecht's **Dreigroschenoper**. It is said, however, that her favourite genre was the operetta. The press loved her appearances in Schubert's **Das Dreimäderlhaus** or Benatzky's **Im weißen Rössl**. In 1932, a raise of her salary was explicitly justified by her extraordinary artistic performance.

On March 16th, 1933 Lilly Jank's promising career comes to an abrupt and awful end. From a cynical and spiteful newspaper article she finds out that her contract with the theatre will not be renewed next season for so called "racial reasons". Her attempts to object to her dismissal are fruitless. With no future in Karlsruhe and no other prospective engagements as a singer in Germany, Lilly Jank emigrates to Switzerland, where she starts working as an assistant for the physician Viktor Wahl, whom she marries in 1936. A son is born and the family moves to France, from where they are eventually deported to different concentration camps. On October 11th, 1944, Lilly Jankelowitz dies in Ravensbrück. Her son Silvio survives.



HERMANN BRAND
ACTOR

Born in 1898, the actor Hermann Brand was certainly one of the most admired members of the Baden Regional Theatre. In 1929, he obtained the honorary title "State Actor" thus being recognized for his versatile and multilayered appearances in plays such as Goethe's **Faust**, Schiller's **Wallenstein** or Shakespeare's **Taming of the Shrew**. The press acknowledged his nuanced and sophisticated performances. However, the audience seemed to love him the most for his humorous talent. Together with Lilly Jank he appeared as Sigismund Sülzheimer in Benatzky's operetta **Im weißen Rössl** and was known for surprising the audience in local dialect. In the season 1931/32, Hermann Brand appeared in 43 different parts and could be seen on stage in a total of 106 performances.

Early in 1933, shortly after Hitler's seizure of power, Hermann Brand becomes the victim of several humiliations, in public and on stage. One time he is physically bullied out of a restaurant, another time members

of the orchestra show him up during a couplet he has to sing by purposely playing the wrong notes. During a nightly house search for "forbidden literature", Brand, who is Jewish, is warned to leave town as soon as possible. In February 1933, without luggage and without his girlfriend, actress Nelly Rademacher, he leaves Karlsruhe for Strasbourg in France early enough not to be stopped at the border.

It doesn't take very long for Nelly Rademacher, who is known to be closely associated with Brand, to lose her engagement. As she can prove to be Aryan, her contract is terminated due to "cultural realignments". Brand and Rademacher both find shelter in Switzerland, where they get married. After a few years full of deprivation and only occasional engagements, Hermann Brand can restore his career. In the 1950s, he returns to Germany to work with Gustav Gründgens in Düsseldorf – "Yes I am alive, but my soul is constantly tortured". Hermann Brand dies in 1987.



EMMA GRANDEIT
PROMPTER

In the summer of 1926, Emma Grandeit took up her work at Baden Regional Theatre Karlsruhe. She had moved from Detmold to Karlsruhe together with her 14 year old son and her husband, an actor. As a prompter, Emma Grandeit was hardly known to the public but there is proof that her work was immaculate and that she was very much liked by her colleagues and good friends with operetta soubrette Lilly Jank. In 1929, Emma Grandeit was granted a salary raise that acknowledged her commitment and reliability.

On May 2nd 1933, Emma receives notice of the termination of her contract by the end of June. On May 4th, she tries to bargain for her job, having heard of a rule which allows a certain percentage of the staff of an institution to be Jewish. On May 5th, she is turned down. Not even two months later, shortly before her employment is about to end conclusively, she dares to question her dismissal once again. In an extended letter she elucidates her demonstrably fine

work, the earnings and losses of her family during the First World War and how utterly German she feels, even though she cannot prove Aryan descent. On July 13th, she is turned down again. Shortly after, Emma Grandeit and her husband move to Breslau from where she fights persistently for a pension she is rightfully entitled to.

In 1946, having survived the war and even a concentration camp, Emma Grandeit and her family live in Hamburg and work at the Kammerspiele. Nevertheless, Emma's fighting is still going on. Her compensation claim is turned down unless she can prove that she would have never been dismissed under different circumstances. She writes another letter, being sure that in Karlsruhe people will still know her. Shockingly, the State Theatre's administration turns her down again. Her personnel records are said to be burnt. We know all this, from that very file, about 200 pages long – it is not even singed.



PAUL GEMMECKE
ACTOR

Georg August Friedrich Gemmecke, called Paul, was born in 1880 and came to Karlsruhe in 1908 to work as an actor at the Court Theatre. In 1912, he married Martha Kern from Vienna, a lady of Jewish descent. Gemmecke started out by playing small roles but over the years became a solid member of the company and was entrusted with greater parts, too. The press praised that "he never loses a word at any volume" as well as a most outstanding performance in Kleist's **Hermannsschlacht**. In 1924, Paul Gemmecke received the honorary title "State Actor" and when in 1933 several of his colleagues lost their jobs due to "racial reasons", Paul Gemmecke could celebrate his 25th job anniversary. Two letters by his landlord, trying to bring to general notice that Gemmecke was married to a Jewish wife, were not given further notice by the authorities.

In 1936, the tide turns. The Reich's Theatre Council wishes to know more about Gemmecke's "artistic abilities" and "personal

characteristics". The State Theatre's reply from April 8th 1936 attests no irregularities concerning Gemmecke's professional or private behaviour but mentions the fact that Gemmecke's wife is said to be Jewish. In December 1936, the Reich's Theatre Council informs Gemmecke that his employment terminates immediately. Gemmecke's attempts to object are conclusively turned down on January 14th 1937. Four months later, on May 25th 1937, Paul Gemmecke suddenly dies – allegedly of angina pectoris. Later research conducted in the 1970s by the Office for Restitution among surviving former members of the Baden State Theatre reveals that Gemmecke took his own life as a result of the measures which had been taken against him.

In 1942, Gemmecke's widow Martha and her mother are deported to Theresienstadt, where the latter dies. Later, Martha Gemmecke is deported to Auschwitz, where she dies in 1944.

Abschrift!

Hugo Griesshaber
Karlsruhe i/B.
Yorkstr.41.

Karlsruhe i/Baden, den 30. April 1933.

An die Kreisleitung der NSDAP.
in K a r l s r u b e .

Da ich in meinem Hause Yorkstrasse 41 im Garten wohne und kein Fenster an der Strasse habe, so bat ich heute den Herrn Paul Gemmeke, Staatsschauspieler am Staatstheater hier, der in meinem Hause wohnt, an seinem Balkon meine neue Hakenkreuzfahne anbringen zu dürfen.

Herr Gemmeke verweigerte mir dies mit der Bemerkung, daß seine Frau eine Jüdin sei und das Hissen der Hakenkreuzfahne an ihrem Balkon für ihre Glaubensgenossen ein Schlag ins Gesicht bedeuten würde.

G. betonte allerdings, daß auch er hinter der Regierung stehe und es gestatten würde, eine Schwarzweiss-rote oder gelb-rot-gelbe Fahne anzubringen.

Heil Hitler !
gez. H. Griesshaber.

Abschrift!

Hugo Griesshaber
Karlsruhe i.B.,
Yorkstrasse 41.

Karlsruhe i/Baden, den 20. Sept. 33

An das
Ministerium des Kultus und Unterrichts
in K a r l s r u b e .

Hierdurch gestatte ich mir die höfliche Anfrage, ob es dem Kultusministerium bekannt ist, daß der Staatsschauspieler Herr Paul Gemmeke, hier, Yorkstrasse 41 mit einer Jüdin verheiratet ist.

Herr P. Gemmeke hat mir als Hausbesitzer am 30. April ds. Js. verweigert, zum 1. Mai 1933 eine Hakenkreuzfahne an einem der beiden Balkons vor seiner Wohnung anzubringen.

Den Sachverhalt hiervon habe ich der Kreisleitung der NSDAP. am 1. Mai 1933 schriftlich gemeldet, wovon ich Ihnen eine Abschrift beifüge.

Anlage.

Heil Hitler
gez. H. Griesshaber,
Blockwart der Ortsgr. Mhlburg
und Scharführer i/ Res. Motorsturm 1/109.

Fragebogen.

8. April 1930.

N./R.
Nr. 180

Un die

Gesellschaft Bühne in der
Reichstheaterkammer

Berlin.

Staatschauspieler Paul Gemmeke, der seit 1. September 1909 im Verbands des Badischen Staatstheaters steht, ist für das Kunstfach 1. Chargen (auf Wunsch der Generaldirektion auch Charakterrollen) verpflichtet. Seine künstlerischen Leistungen sind nicht überdurchschnittlich zu bezeichnen. Er entledigt sich ^{aber} der ihm gestellten Aufgaben mit Geschäft und künstlerischem Empfinden. In menschlicher Hinsicht ist uns Nachteiliges nicht bekannt geworden. Seine Frau soll, wie ^{gerichtet} ~~schlüsseltweise~~ verlautet, nichtarisch sein. Der Vertrag des Genannten kann alljährlich am 1. Januar auf Schluß der Spielzeit gekündigt werden.

Seit Ritter

9.4.



Antonia Mohr

„RIESENGAGEN UND JÜDISCHER UNGEIST ...“

NOTIZEN AUS DER RECHERCHE

Im Januar 2015 betrete ich das erste Mal das moderne Gebäude des Generallandesarchivs in Karlsruhe. Hier lagern die früheren Personalakten des BADISCHEN STAATSTHEATERS, hier erhoffe ich mir, Informationen für unser Dokumentartheater zu finden. Das Badische Landestheater wurde mit dem Beginn des 3. Reiches „gleichgeschaltet“. Was bedeutet das? Welche Künstlerschicksale verbergen sich hinter diesem sterilen Begriff? Nachdem ich Kataloge gewälzt habe, bestelle ich haufenweise Akten: 57a238 „Dienstvorschriften und Organisation“, 57a1959 „Personalakte Dr. Waag 1926-1933“, 57a839 „Personalakte Paul Gemmecke“, 57a353 „HJ und BDM“... – Im hellen Lesesaal, dessen Fensterfront den Blick auf die Gärten der Wohnhäuser nebenan freigibt, ziehe ich wahllos eine der Akten aus dem Stapel – 57a159 „Besetzung Kapellmeister“ – und blättere vorsichtig durch die dünnen Seiten. Man merkt den Dokumen-

ten ihr Alter an; bräunlich vergilbt, ein ganz eigener Geruch, manche Schriftstücke reichen zurück bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Aber mich interessieren die frühen 1930er. Ich beginne zu lesen.

„Budapest, den 15.9.1931. Sehr geehrter Herr Intendant! Ich erlaube mir, Ihre w. Aufmerksamkeit auf meine Wenigkeit zu richten: ich bin 19 Jahre alt und habe heuer auf der Budapester Königl. Musikakademie meine Studien in Composition, Kapellmeisterschule und Klavier mit Auszeichnung beendet. Es wäre für mich eine Auszeichnung, wenn ich in Ihrem Theater als Correpetitor arbeiten könnte. Materielle Bedingungen habe ich keine, ich möchte nur die bescheidenste Lebensmöglichkeit erbitten, da ich von meinen Eltern keine Unterstützung bekommen kann. Als Referenz kann ich seitens der Königl. Musikakademie in Budapest Herrn Direktor Eugen Hubay und die Professoren

Herrn Leo Weiner, Herrn Albert Siklós, Herrn Robert Meszlénye, Herrn Nikolas Laurisic [sic!] angeben. Ich wäre Ihnen Dankbar, wenn Sie, falls mich annehmen würden, mich sofort verständigen könnten. [sic!] In diesem Falle würde ich sofort auf meinen eigenen Spesen zu Ihnen fahren und mich vorstellen. Wollen Sie gefl. meine Bitte günstig erledigen und bleibe ich hochachtungsvoll: Georg Stern.“

Noch ein halbes Kind ist dieser Georg Stern, als er sich 1931 an den Intendanten des Badischen Landestheaters Karlsruhe, Dr. Hans Waag richtet. Gewillt mit dem Nötigsten auszukommen, sucht er seine musikalische Karriere voranzutreiben. Die Akte gibt Auskunft darüber, dass der Briefwechsel zwischen Stern und Waag anhielt. Waag kann dem jungen Ungarn zunächst nur anbieten, ohne Bezahlung am Landestheater tätig zu werden. Sterns Vorschlag, dass dieser sich seinen Lebensunterhalt durch Musikstunden in den Räumlichkeiten des Theaters verdienen könnte, lehnt er ab. Der junge Musikstudent muss seine Pläne, nach Karlsruhe zu kommen, aus materiellen Gründen also zunächst verschieben. Ein Jahr später, im Oktober 1932, erneuern beide Seiten ihre Bereitschaft zur unentgeltlichen Zusammenarbeit. Generalmusikdirektor Josef Krips bestätigt, nachdem er Stern in Budapest auf einer Dienstreise getroffen hat, dessen Eignung. Stern schreibt am 22. Dezember 1932:

„Sehr geehrter Herr Intendant! Bezugnehmend auf unsere persönliche Besprechung mit Herrn Generalmusikdirektor Krips, teile ich Ihnen höflichst mit, dass ich am 2. Januar, Montag, gegen Mittag ankommen werde. Mit ausgezeichnete Hochachtung: Georg Stern.“

Am 5. Januar 1933 erhält Georg Stern, der Jude ist, die Bescheinigung, nunmehr offiziell am Karlsruher Theater als Korrepetitor beschäftigt zu sein. Sieben Tage später die Kündigung:

„Auf Anordnung des vorgesetzten Ministeriums teilen wir Ihnen mit, dass leider für Ihre Weiterbeschäftigung an unserer Bühne keine Möglichkeit mehr besteht. Wir müssen Sie daher bitten, Ihre Tätigkeit sofort einzustellen“.

Die Karriere des jungen Mannes scheint beendet, bevor sie richtig angefangen hat. Ein Auszug aus dem Propagandablatt „Der Führer“ vom 28. Januar 1933, in dem man sich darüber ereifert, dass Stern noch nach seiner Entlassung während Proben im Zuschauerraum gesehen wurde, ist das letzte enthaltene Schriftstück zu seinem Fall. Über Georg Sterns persönliche Empfindungen, über den Schmerz, die Wut und die Demütigung, die mit seinem Ausschluss aus dem Landestheater verbunden gewesen sein mögen, kann man höchstens spekulieren. Die Akte gibt darüber keine Auskunft.

Ich muss schlucken und sehe mich im Lesesaal um. Außer mir sind nur noch zwei weitere Leute hier. Ich beginne zu ahnen, dass mich das, was meine Recherche zum Vorschein bringt, verfolgen könnte und ein schales Gefühl von Hilflosigkeit hinterlässt. Im Archiv ist über Georg Stern nichts weiter zu finden, aber eine dichtere Aktenlage gibt es im Falle der Sängerin Lilly Jankelowitz, Künstlernamen Lilly Jank. Aktenzeichen 57a1107.

1907 in Gera geboren, übersiedelt sie, nachdem ihr Vater im Ersten Weltkrieg gefallen ist, mit ihrer Mutter Emma zunächst

nach Ludwigshafen. Ab 1924 hatte sie eine Ausbildung an der staatlichen Musikschule in Weimar erhalten und dort insbesondere die Gesangsmeisterklasse besucht. Nach einem sehr erfolgreichen Vorsingen im April 1928 beginnt sie im August desselben Jahres als Volontärin und Mitglied der Theaterakademie des Badischen Landestheaters ihre künstlerische Karriere. Schnell wird Lilly Jank zum Publikumsliebbling der Karlsruher. Ab August 1930 erhält sie schließlich eine Vollbeschäftigung als „Anfängerin in Schauspiel und Oper“. In einem Brief des Verwaltungsrats des Badischen Landestheaters vom 24. Juni 1932 wird eine Gagenerhöhung Janks ausdrücklich mit ihrer guten Leistung begründet:

„Fräulein Jank hat sich zu einem zuverlässigen und brauchbaren Mitglied entwickelt, das insbesondere in der Operette vorzügliche Leistungen aufzuweisen hat“.

Im selben Jahr schreibt eine Karlsruher Zeitung über Janks Auftritt in der Operette **Dreimäderlhaus**:

„Weit mehr als die Rolle eigentlich verlangt, gab Lilly Jank als Grisi, und selbst, wo sie greifbar übertrieb, war ihrer höhnisch-tröpfelnden Satire schlagkräftigste Wirkung sicher“.

Am 16. März 1933 allerdings wird den Karriere träumen und -aussichten Lilly Janks ein jähes Ende gesetzt. Gemeinsam mit weiteren Kollegen und Kolleginnen jüdischer Herkunft erhält sie einen Nichtverlängerungsbescheid für die kommende Spielzeit, auf dem Mitnichten der eigentliche Grund für die Entlassung genannt wird. Im Propagandablatt „Der Führer“ finde ich die hämische Bemerkung:

„Damit ist nur der erste Vorstoß gegen den jüdischen Ungeist und die Riesengagen am Landestheater vorgenommen. Weitere Maßnahmen werden folgen.“

Janks Versuch gegen die Nichtverlängerung mit Berufung auf gesonderte Bestimmungen zu widersprechen, wird nicht stattgegeben. In einem Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts vom 22. April 1933 heißt es entsprechend:

„Leider vermag ich Ihrem Ansuchen, am Badischen Landestheater auch in der nächsten Spielzeit verbleiben zu dürfen, nicht näher treten, da das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 auf Ihren Fall nicht zutrifft, und damit auch die Ausnahmestimmungen dieses Gesetzes nicht anwendbar sind“.

Lilly Jank emigriert zunächst in die Schweiz, wo sie 1936 den Arzt Viktor Wahl heiratet. Das Paar bekommt einen Sohn, Silvio. Von Frankreich aus, wohin die Familie bald übersiedelt, werden Lilly, ihr Sohn und ihr Mann schließlich in verschiedene Konzentrationslager verschleppt. Lilly Jank kommt am 11. Oktober 1944 in Ravensbrück ums Leben. Seit dem 10.11.2013 erinnert ein Stolperstein des Künstlers Gunter Demnig vor dem STAATSTHEATER an ihr Schicksal.

Was ist mit Georg Stern? Abends zu Hause lässt mich seine tragische Karlsruher Episode nicht los. Ich gebe seinen Namen in eine große Internetsuchmaschine ein und bin erleichtert: dem jungen Musiker war ein glücklicheres Schicksal beschieden. Unter seinem ungarischen Namen Georg Solti gelangt er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Dirigent zu Weltruhm.



PERSONEN- VERZEICHNIS

ÜBERSICHT IN DER INSZENIERUNG GENANNTER PERSONEN

Asal, Dr. Karl Ludwig

Oberregierungsrat/Ministerialreferent
im Kultusministerium/Generalintendant,
5.5.1889, Waldshut, † 27.4.1984, Freiburg

Baumbach, Felix

Schauspieler, Oberspielleiter,
*6.3.1876, Duisburg, † 20.11.1966, Karlsruhe

Becker, Fritz

Propagandaleiter Dramaturgie,
* ??, † ??

Brand, Hermann

Schauspieler,
*12.12.1898, Rozwadow, † 10.9.1966, Zürich

Ehrenberg, Ida

Kindergärtnerin/Verkäuferin,
*25.5.1916, † 27.09.42, Auschwitz

Ettlinger, Helene

*4.8.1858, † 4.12.1940, Gurs

Ettlinger, Sophie

Stenotypistin,
*20.3.1885, † 1942, Auschwitz

Fanz, Malie

Kammersängerin am Bad. Landes- bzw.
Staatstheater von 1925–34

Fischel, Luise (Lilli)

Kunsthistorikerin (Bad. Kunsthalle),
*14.1.1891, Bruchsal, † 28.12.1978, Karlsruhe

Furrer, August

Polizeisekretär/Sozialdemokrat,
*28.2.1890, Karlsruhe, † 24.3.1957, Karlsruhe

Gemmecke geb. Kern, Martha Sara;

*12.6.1884, Wien, † 1944, Auschwitz

Gemmecke, Georg August Friedrich,

gen. Paul; Staatsschauspieler,
*13.12.1880, Kassel-Rothenditmold,
† 25.5.1937, Karlsruhe

Goebbels, Joseph

Reichspropagandaminister/
Präsident der Reichskulturkammer,
*29.10.1897, Rheydt, † 1.5.1945, Berlin

Grandeit, Emma

Souffleuse,
* 6.9.1894 Beuthen, † ??

Grandeit, Erich

*5.1.1915 Magdeburg, † 3.2.2001, Hamburg

Grießhaber, Hugo

Blockwart der Ortsgr. Mühlburg/
Scharführer i. Res. Motorsturm 1/109/
Hauswirt Gemmeckes

Grünebaum, Sally

Journalist/Sozialdemokrat,
*29.4.1886, Homburg,
† 25.3.1948, Tel Aviv

Schöpflin, geb. Haberkorn, Elfriede

Kammersängerin,
*8.1.1895 Chemnitz, † 15.11.1973 Bernbach

Hecht, Torsten

Ausstattungsleiter, *1902, † 1973

Himmighoffen, Dr. Thur

Generalintendant des Bad. Staatstheaters,
*26.3.1891, Eisenach, † 5.11.44

Hirsch, Lina

Kauffrau,
*16.8.1856; † 13.12.1940, Gurs

Hitler, Adolf

Reichspräsident des 3. Reiches,
*20.4.1889, Braunau, † 30.4.1945, Berlin

Jäger, Friedrich

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt
Karlsruhe,
*25.7.1873, Emmendingen,
† 30.3.1955, Karlsruhe

Jankelowitz, Dr. med. Adolf

Arzt,
*17.9.1869; † 4.3.1917

Jankelowitz, Lilly

Künstlername Jank;
Schauspielerin/Operettensoubrette,
*7. Mai 1907, Gera,

† Oktober 1944, Ravensbrück

Käutner, Helmut

Regisseur/Schauspieler,
*25.3.1908, Düsseldorf,
† 20.4.1980, Castellina

Keilberth, Josef

Solorepetitor/Kapellmeister,
*19.4.1908, Karlsruhe, † 20.7.1968, München

Kloeble-Ervig, Lola

Schauspielerin, Schriftstellerin,
*6.5.1905, † 29.8.1997

Koch, Anna

NSDAP,
† 1933

Köhler, Walter

u. a. NSDAP-Gauleiter/
Bad. Ministerpräsident/Vorsitzender des
bad. Staatsministeriums/Minister für
Finanzen und Wirtschaft,
*30.9.1889, Weinheim, † 9.1.1989, Weinheim

Krahl, Hilde

Schauspielerin,
*10.1.1917, Slawonien, † 28.6.1999, Wien

Krips, Josef

Dirigent/Kapellmeister/

Generalmusikdirektor,

*8.4.1902, Wien, † 13.10.1974, Genf

Kullmann, Alice

*13.6.1887, † 1942, Auschwitz

Kullmann, Gertrud

Künstlerin,
*4.7.1911, † 1942, Auschwitz

Kullmann, Leopold

Jurist/Rechtsanwalt/Richter am
Oberlandesgericht Karlsruhe/SPD,
*1.11.1877, USA, † 20.1.1941, Gurs

Kurzrock, Anna Gertrud Micabeth

*31.10.1823, Mörshausen,
† 12.11.1887, Mörshausen

Kurzrock, Johann Heinrich

Schmiedemeister/Hofmeister,
*13.12.1822, Hefelür,
† 4.2.1860, Mörshausen

Kurzrock, Rosine

*5.2.1856, Mörshausen, † 11.9.1905, Kassel

Liebeneiner, Wolfgang

Regisseur/Schauspieler,
*6.12.1905, Liebau, † 28.11.1987, Wien

Loeffler, Dr. Ludwig

Leiter Amt für Wiedergutmachung,
Hamburg,
*2.9.1906, Hamburg, † 23.5.1989, Hamburg

Lonnestädter, Rosalie

Köchin/Kauffrau,
*5.12.1872, † 13.12.1942, Noé

Löwenthal, Heinz Hans

*1921, 1940 deportiert nach Auschwitz

Löwenthal, Lilly Charlotte

*1897, 1940 deportiert nach Auschwitz

Löwenthal, Otto Joseph

*1885, 1940 deportiert nach Auschwitz

Marum, Ludwig

Rechtsanwalt und Politiker (SPD),
*5.11.1882, Frankenthal,
† 29.3.1934, Kislau (Bruchsal)

Müller, Cäsi

Stenotypistin,
*2.6.1892, Eschwege, † 1944, Auschwitz

Nettstraetter, Klaus

Generalmusikdirektor,
*2.3.1887, Cochem, † 17.11.1952, Hagen

Pruscha, Viktor

Oberspielleiter,
*1888, † 1966

Rademacher, Nelly Schauspielerin,
*16.6.1897, Frankfurt a.M., † 3.12.1987, Bern
Remmele, Adam Politiker (SPD),
*26.12.1877, Altneudorf, † 9.9.1951, Freiburg
Schöpflin, Adolf Kammersänger,
*9.7.1884 Appenweier, † 4.4.1956
Schuster, Franz Kammersänger,
*15.3.1892, Speyer, † 4.10.1962, Ludwigshafen
Schwarz, Esther
*5.7.1874, † 1942, Auschwitz
Schwarz, Leopold Prokurist,
*27.10.1874, † 31.1.1941, Gurs
Schwarz, Rudolf Kapellmeister,
*29.4.1905, Wien, † 30.1.1994, London
Seiberlich, Emmy Sopranistin,
*1905, † ??
Stenz, Hermann Regierungsrat,
*23.5.1877, Karlsruhe, † 23.2.1953, Karlsruhe
Stern, Curt Korrepetitor,
* ??, † ??
Strack, Theo Kammersänger,
*3.10.1881, Wien, † 19.2.1946, Groß-Gmelin

von der Trenck, Ulrich Oberspielleiter,
*30.9.1883 Greiz, † 28.9.1958 Dresden
Waag, Dr. Hans
Generalintendant des Badischen
Landestheaters,
*1876, † 1941
Wacker, Dr. Otto
Erziehungsminister/Justizminister/
SS-Oberführer,
*6.8.1899, Offenburg, † 14.2.1940, Karlsruhe
Wagner, Robert NSDAP-Gauleiter Baden,
*13.10.1895, Lindach, † 14.8.1946, Fort Ney
Wahl, Dr. Viktor Arzt
* ??, † 1944, Ohrdruf
Wahl, Silvio Jurist,
*31.12.36
Wessel, Horst Sturmführer der SA,
*9.10.1907, Bielefeld, † 23.3.1930, Berlin
Zweifel, Goldine
*15.12.1900, Achern, † ??

**ICH BIN AM RANDE MEINER
KRAFT. WENN MIR DIESE
LETZTE MÖGLICHKEIT VON HIER
FORTZUKOMMEN AUCH NOCH
GENOMMEN WIRD, BEGEH ICH
EINE VERZWEIFLUNGSTAT.**

EMMA GRANDEIT, 23. JULI 1933



KARLSRUHE 1933

ZEITLEISTE

30. Januar 1933

Die NSDAP feiert Hitlers Ernennung zum Reichskanzler mit einem Fackelzug durch die Stadt.

5. Februar 1933

Im Anschluss an eine Demonstration von SPD und „Eiserne Front“ gegen die rechtsgerichteten Kräfte der „Harzburger Front“ und der NSDAP kommt es zu Schlägereien auf dem Marktplatz, der Kaiser- und Kreuzstraße.

4. März 1933

30 – 40.000 Menschen auf dem Schlossplatz sind Kulisse des Schlussappells einer Großdemonstration dieses Tages, die die hinter der Hitler-Regierung stehenden Parteien und Verbände organisieren.

6. März 1933

Um 9 Uhr hissen SA-Leute gegen den Willen von Oberbürgermeister Finter auf dem Rathausturm die Hakenkreuzfahne. Auch andere öffentliche Gebäude werden so beflaggt.

10. März 1933

Sally Grünebaum, Redakteur des „Volksfreund“ und Ludwig Marum, Reichstagsabgeordneter der SPD, werden in Schutzhaft

genommen, das Gebäude des „Volksfreund“ in der Waldstraße wird besetzt.

11. März 1933

Die seit 1927 amtierende Leiterin der Kunsthalle, Lilly Fischel, wird wegen ihrer jüdischen Abstammung zunächst beurlaubt und dann entlassen.

11. März 1933

Die NSDAP übernimmt mit einer Regierungsneubildung durch Reichskommissar Robert Wagner die Macht in Baden. Wagner wird Gauleiter.

14. März 1933

Große Kundgebung auf dem Schlossplatz „zur Feier der nationalen Erhebung“.

15. März 1933

Beurlaubung des Intendanten des Badischen Landestheaters Dr. Hans Waag, weitere Mitarbeiter des Badischen Landestheaters erfahren von der Nichtverlängerung ihrer Verträge aus dem Kampfblatt der NSDAP „Der Führer“.

1. April 1933

Die Nationalsozialisten organisieren auch in Karlsruhe einen Boykott jüdischer Geschäfte. Die Geschäfte sind mit einem

gelben Fleck auf schwarzem Grund gekennzeichnet. Boykottbrecher sollen von Parteigenossen fotografiert werden. Photoaufnahmen der Aktion sind jedoch nicht gestattet.

5. April 1933

Sämtliche Juden im öffentlichen Dienst werden beurlaubt. Nach Erlass des „Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April werden sie entlassen. Betroffen sind auch Kommunisten und Sozialdemokraten. Ausgenommen sind Kriegsteilnehmer 1914-18.

20. April 1933

Hitlers Geburtstag wird mit großem Aufwand gefeiert. Auf dem Schlossplatz wird eine „Hitler-Linde“ gepflanzt.

22. April 1933

Zwei Tage nach der Berliner Uraufführung wird das nationalsozialistische Drama **Schlageter** von Hanns Johst in Karlsruhe gezeigt.

27. April 1933

Das Badische Landestheater wird das Badische Staatstheater

4. Mai 1933

Generalmusikdirektor Josef Krips wird mit Wirkung zum 31. August entlassen.

11. Mai 1933

Erste große Luftschutzübung mit Verdunkelungsmaßnahmen in Karlsruhe. Auch das Theater wird verdunkelt, die Vorstellung hierfür unterbrochen.

16. Mai 1933

Um die Mittagszeit werden sieben Karlsruher Sozialdemokraten – Adam Remmele, Ludwig Marum, Hermann Stenz, Sally

Grünebaum, Erwin Sammet, Gustav Heller, August Furrer - nach einer Schaufahrt auf offenem Wagen durch die Stadt in das Lager Kislau, eingerichtet im ehemaligen Jagd- und Lustschloss, überführt. Begleitet vom Gesang der Umstehenden: „Das Wandern ist des Müllers Lust.“

17. Juni 1933

Auf dem Schlossplatz verbrennt die Hitler-Jugend im Rahmen einer Sonnwendfeier Bücher, darunter Schriften von Erich Maria Remarque und Erich Kästner.

23. Juni 1933

Mit dem Verbot der SPD scheiden deren Abgeordnete aus dem Bürgerausschuss aus.

11. November 1933

Bei der „Reichstagswahl und Volksabstimmung für Frieden, Freiheit und Ehre“ stimmen rund 90 % der Karlsruher mit Ja und für Adolf Hitler.

Dezember 1933

Gastspiel der Mailänder Scala mit dem **Barbier von Sevilla**.

31. Dezember 1933

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters richtet sich mit Neujahrsgrüßen an die Belegschaft und mit dem Appell: „Mehr denn je ist das Theater heute berufen, Vermittler echter, deutscher Kunst zu sein. Dieser herrlichen Aufgabe mit ganzem Herzen zu dienen, darf uns mit berechtigtem Stolz erfüllen. Damit obliegt uns aber auch die Pflicht, einig zu sein durch die Tat. Auf diesem Wege wollen wir auch im neuen Jahr nur ein Ziel verfolgen: Mit all unseren Kräften der deutschen Kunst und dem deutschen Theater zu dienen.“



HANS-WERNER KROESINGER Regie

Geboren 1962 in Bonn. Studium „Drama/ Theater/Medien“ in Gießen bei Andrzej Wirth und Hans-Thies Lehmann. Zwei Jahre ist Kroesinger Regieassistent und Dramaturg für Robert Wilson. Er ist u. a. beteiligt an dessen Inszenierung **Hamletmaschine** in New York. 1989 künstlerischer Mitarbeiter Heiner Müllers bei der Produktion **Hamlet/ Hamletmaschine** am DT Berlin. Seit 1993 eigene Inszenierungen an renommierten Stadt- und Staatsbühnen wie dem Berliner Ensemble, dem Staatstheater Stuttgart und in der freien Szene, v. a. am HAU, im Radialsystem, und im Podewil Berlin, im FFT Düsseldorf oder dem Maxim Gorki Theater Berlin. Kroesingers Arbeiten wurden zu renommierten Festivals wie „Politik im freien Theater“ (2003, 2007, 2011), Int. Keuze (Rotterdam 2007) oder „Impulse“ (NRW 2009) eingeladen. 2007 erhielt er den Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin für seine Inszenierung **Kindertransporte** im Berliner Theater an der Parkaue.

REGINE DURA Künstlerische Mitarbeit

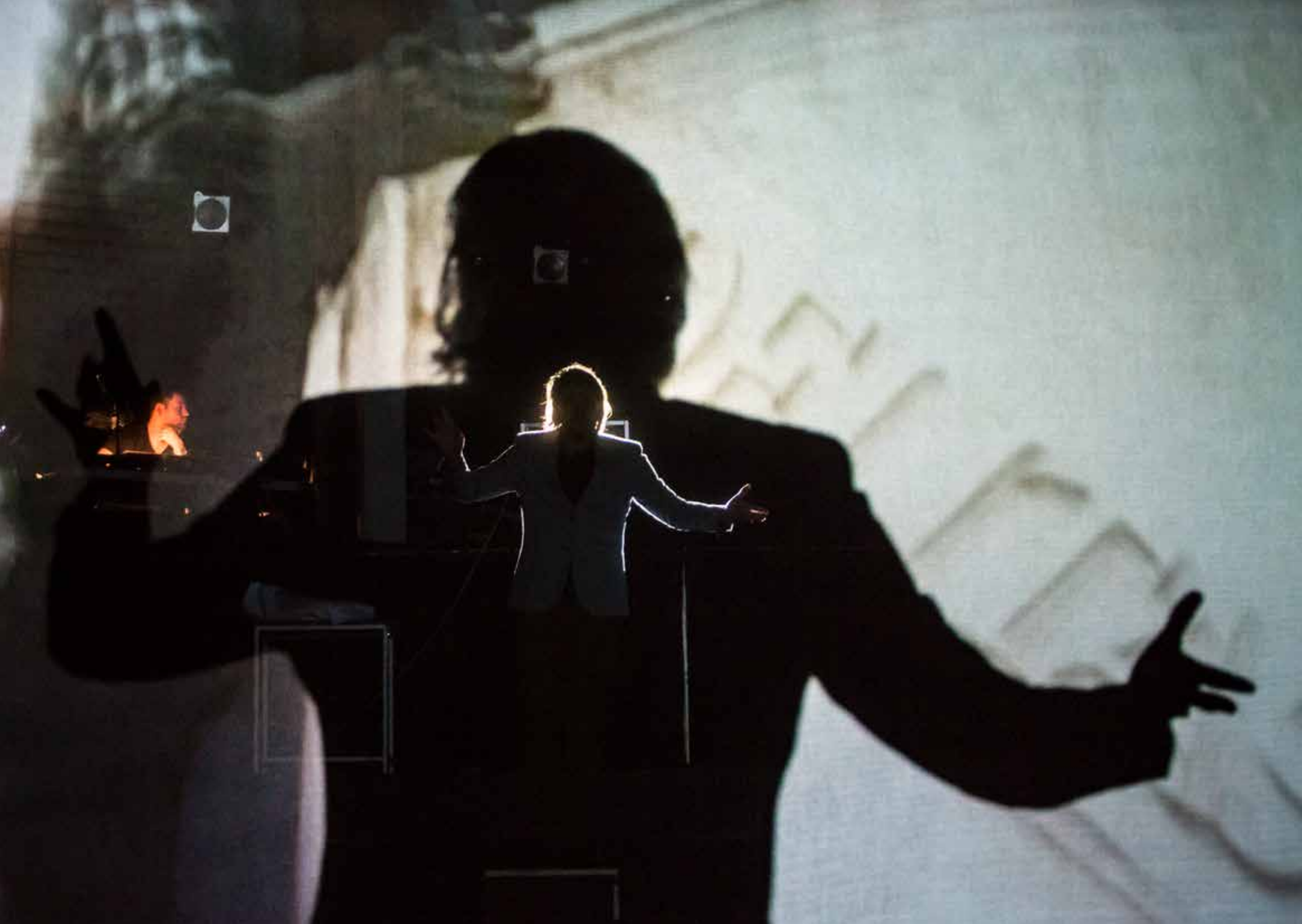
Regine Dura studierte Politologie, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Germanistik, Kunstpädagogik (M.A.) und Video an der HdK, Berlin. Sie arbeitet als Dokumentarfilmregisseurin, Autorin und Dramaturgin. 2012 entsteht ihr Dokumentarfilm **White Blood/Weißes Blut** (ZDF/Arte) über ein rassistisches deutsch-südafrikanisches Adoptionsunternehmen. Festivals u. a.: Max Ophüls Preis, Dokfilmwoche Hamburg, Dokumentarist Filmfestival Istanbul. Stipendien der Deutsch-Kanadischen Gesellschaft, der Filmförderungsanstalt FFA, des MEDIA-Programms der Europäischen Union, der DEFA-Stiftung und Stipendium der Kulturakademie Tarabya (2013/14) mit Hans-Werner Kroesinger, mit dem sie seit 2000 als Dramaturgin arbeitet (u. a. **FRONTex Security/HAU**, **Schlachtfeld Erinnerung** 1914/2014 (Belgrad, Sarajevo, Istanbul, Berlin, Kunstfest Weimar), **Exporting War** und **GRAECOMANIA 200 years/HAU**, **Musa Dagh – Tage des Widerstands/** Gorki Theater).

ROB MOONEN Bühne, Kostüme & Video

1958 in Schaesberg, NL geboren. Ausbildung als Kunstlehrer und Studium der Bildhauerei. 1993 Karl-Hofer-Preis der HdK Berlin. Zahlreiche internationale Ausstellungen und Projekte u. a. in Deutschland, Belgien, Polen, Italien, Südafrika, Kuba, Japan, Australien und den USA. Seine Medien sind vor allem Film, Video und Fotografie. In seiner künstlerischen Arbeit entwickelt Moonen kontextbezogene Installationen. Seit 1992 arbeiten Moonen und Kroesinger zusammen. Moonen realisierte 1994 das Projekt **Camera Silens** am ZKM über sensorische Deprivation im Strafvollzug, worauf Kroesingers Inszenierung **Stille Abteilung** basierte. Die gemeinsame Produktion **Truth** war 2003 einer der ausgewählten Beiträge beim Festival „Politik im freien Theater“ in Hamburg. Danach folgten u. a. 2010 **Die Pest oder Menschen im Belagerungszustand/** Theater Aachen, 2012 **Die Schutzflehenden/** Mainfranken Theater Würzburg. Seit 2013 ist Moonen Leiter der Tilburger Kunsthalle Park.

DANIEL DORSCH Musik

Daniel Dorsch ist Sound-Designer sowie Theater- und Bühnenmusiker und lebt in Berlin. Er arbeitet mit Regisseuren wie David Marton, Chris Kondek und komponierte aktuell die Musik für Helena Waldmanns Tanzstück **Made in Bangladesh**. Er schafft Klanginstallationen an Theaterhäusern wie den Kammerspielen in München, Thalia Theater Hamburg, dem Theater Freiburg, am Staatstheater Stuttgart, am Maxim Gorki Theater und an freien Berliner Produktionsstätten. Er verwirklichte elektronische Klangexperimente für die Expo in Sevilla und Hannover, das Hygienemuseum Dresden, das Bauhaus Dessau, Humboldt Lab Dahlem, und produzierte Musik/Sounds u. a. für das Deutsche Bahn Museum Nürnberg. Daniel Dorsch gewann mit seiner Band Recorder den „face the audio“ Musikpreis des BMG/Meisel Verlages, war Gastmusiker bei Bands wie madonnahiphopmassaker und tritt regelmässig mit seinem Stummfilmprojekt Tronthaim u. a. im Kino Central Berlin auf.





VERONIKA BACHFISCHER

Veronika Bachfischer wurde 1985 in Augsburg geboren und studierte Schauspiel an der Folkwang Universität in Essen. Seit 2012 ist sie im Karlsruher Ensemble, zuerst am JUNGEN STAATSTHEATER und seit der Spielzeit 2014/15 im SCHAUSPIEL. Sie spielt u. a. in **Die Leiden des jungen Werther**, **Schatten (Eurydike sagt)** und die Regine in Ibsens **Gespenster**.



JONATHAN BRUCKMEIER

Geboren 1989 in Wien, wuchs er in Stuttgart auf. 2013 schloss er an der Zürcher Hochschule der Künste sein Schauspielstudium ab und ist seit der Spielzeit 2014/15 in Karlsruhe engagiert. Mit dem **Glasperlenspiel** stellte er sich dem Publikum vor. Zu sehen ist er aktuell in **Die Räuber**, **Hamlet** und den Osvald in Ibsens **Gespenster**.



ANTONIA MOHR

Antonia Mohr geboren in Trier, studierte Romanistik und Philosophie in Köln und ab 1990 Schauspiel an der Hochschule der Künste in Berlin. Danach spielte sie in Stendal, Paderborn, Tübingen und Heidelberg. Sie ist zur Zeit als Olga in **Drei Schwestern**, in der Komödie **Richtfest** und als Helene Alving in Ibsens **Gespenster** zu sehen.



GUNNAR SCHMIDT

Gunnar Schmidt absolvierte seine Schauspielausbildung in Hamburg. Nach Engagements am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, in Wilhelmshaven, Reutlingen, Münster und Tübingen kam er 2002 fest ins Karlsruher Ensemble. Derzeit steht er u.a. in **Dantons Tod**, **Spamalot**, **Die Kinder des Musa Dagh** und bald in **Small Town Boy** auf der Bühne.



ANNALENA SCHOTT Dramaturgie

Annalena Schott studierte Germanistik und Anglistik in Berlin, Würzburg und Cambridge/UK. Am Stadttheater Konstanz war sie als Regie-, am Mainfranken Theater Würzburg als Dramaturgieassistentin beschäftigt. Seit 2013 arbeitet sie als Stellvertretende Leiterin des JUNGEN STAATSTHEATERS und als Dramaargin für Schauspiel in Karlsruhe.

**„ICH HABE MIR D' E SACHE GESTERN
ABEND GRÜNDLICH ÜBERLEGT, EINE
GANZE STUNDE LANG, ICH MUSS
ZUGEBEN, D' E NATIONALSOZIALISTEN
HABEN IN ALLEM RECHT. ICH BIN
ABSOLUT FÜR SIE.“**

aus HERMANN BRAND, ERINNERUNGEN



BILDNACHWEISE

UMSCHLAG & SZENENFOTOS

Florian Merdes

PORTRAIT HANS-WERNER KROESINGER

David Baltzer

PORTRAITS REGINE DURA, DANIEL DORSCH, ROB MOONEN, ANNALENA SCHOTT

Danica Schlosser

QUELLENACHWEISE

Brand, Hermann: Die Tournee geht weiter: ein jüdisches Schauspielerschicksal in Deutschland und der Schweiz 1898–1966, Konstanz, 1990.

Haass, Günther; Kappler, Wilhelm et al.: Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater. Karlsruhe, 1982.

Reuter-Rautermann, Anne; Simons, Katrin; Westermann, Ekkehard: Karlsruher Kinder im „Dritten Reich“. Karlsruhe 1983.

Werner, Josef: Hakenkreuz und Judenstern. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich. Karlsruhe, 1988.

(Personal-) Akten des Badischen Landes- bzw. Staatstheaters

Div. Ausgaben der „Badischen Presse“

Div. Ausgaben des NS-Kampfblattes „Der Führer“

Websites Stolpersteine
<http://www.stolpersteine.eu/>

<http://www.stolpersteine-karlsruhe.de/>
Gedenkbuch für die Karlsruher Juden
<http://gedenkbuch.informedia.de/>

Stadtchronik Karlsruhe
www.karlsruhe.de

WIR DANKEN

Dr. Wolfgang Zimmermann und den Mitarbeiter*innen des Generallandesarchivs Karlsruhe,

Dr. Ernst-Otto Bräunche, Jürgen Schuhladen-Krämer und den Mitarbeiter*innen des Karlsruher Stadtarchivs

Ulrich Ried,
Archiv BADISCHES STAATSTHEATER

Dr. Hans-Jürgen Vogt

Uwe Wiedl

Josef Werner

TEXTNACHWEISE

Nicht gekennzeichnete Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft von Annalena Schott (Personenverzeichnis unter Mitarbeit von Zoe Olsen)



Karlsruhe



Baden-Württemberg

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

STAATSTHEATER KARLSRUHE

GENERALINTENDANT

Peter Spuhler

VERWALTUNGSDIREKTOR

Michael Obermeier

SCHAUSPIELDIREKTOR

Jan Linders

LEITENDE DRAMATURGIN

SCHAUSPIEL

Brigitte A. Ostermann

REDAKTION

Annalena Schott

KONZEPT

DOUBLE STANDARDS BERLIN

www.doublestandards.net

GESTALTUNG

Danica Schlosser, Kristina Schwarz

DRUCK

medialogik GmbH, Karlsruhe

BADISCHES STAATSTHEATER
KARLSRUHE 2014/15
Programmheft Nr. 260,
2. erweiterte Auflage
www.staatstheater.karlsruhe.de

RAUS MIT DIESEM JUDEN AUS EINEM DEUTSCHEN THEATER!

DER FÜHRER, 15.1.1933

**ES IST EIN UNRECHT AN
UNSEREM VOLKE, DASS
MENSCHEN, DIE KEINE INNERE
BERUFUNG HABEN, UNSEREM
VOLKE FÜR EINTRITTSGELD
THEATER VORSPIELEN WOLLEN**

BADISCHE JUGENDBÜHNE DER HJ

**BADISCHES
STAATSTHEATER
KARLSRUHE**